

Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Färben
Dauer-Wellen
Fachkundige Beratung und Ausführung im 1. Spezialgeschäft, mit jeder Marke wie Imeda, Kleinol, La Parisienne, etc. nebst Verkauf aller guten Haarfarben.
Sanitäts-, Gummiwaren- und Versandgeschäft nebenan
Spezialität:
Krampfaderstrümpfe!
Masskarte, Preisliste auf Wunsch
F. Kaufmann Zürich
Kasernenstrasse 11

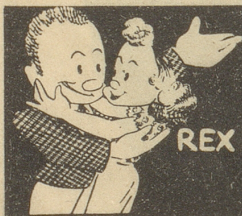
**Als Reisebegleiter
den Nebelspalter!**



STUDACH

Behagliche Sitzmöbel und ausgesucht schöne Stoffe für Ihr Heim

Speisergasse 19 · St. Gallen



**Du Liebster,
Deine Haut ist zart
wie ein Schatz
REX nahm mir den Bart**

REX Trockenrasierapparat Fr. 48.-

En gros: A. Hug, Zürich 17 Stadler & Co., St. Gallen 4

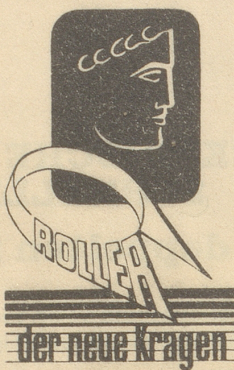
Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den Nebelspalter für drei Monate und zahlt den Abonnementspreis von Fr. 5.75 auf Postcheckkonto IX 637 ein.

Die Einzahlung erfolgt unter der Voraussetzung der kostenlosen Zustellung im März (Nur für Neuabonnenten.)

Name:

Adresse:



**... sitzt besser
weil in natürlicher Hals-
form kreisgewoben**

**Durable-Hemd
mit 2 passenden far-
bigen Roller-Kragen
Fr. 27.50
3 Coupons**



Die Frau

Wäge däm...

Ich gehe als weinende Niobe durch die Lande.

Nicht wegen des Kriegs, obwohl da Grund genug wäre, aber da ist mit Weinen niemandem geholfen. Auch nicht wegen der kalten Stube oder der viel zu kleinen Kaffeetasse, da hilft weinen auch nichts. Da hilft nur Turnen und verzichten.

Ich habe unmäßig kälteempfindliche Augen. Sie tränen nicht mild vor sich hin, wie etwa bei andern Leuten. Sie strömen, sie rieseln, die Tränen laufen mir über Backen und Nase und in den Mund, in reichen Bächen; ich biete einen niederschmetternden Anblick.

Was das beim Skifahren bedeutet, kann man sich ohne Anstrengung vorstellen. Aber erstens besteht das Leben nicht ausschließlich aus Skifahren, und zweitens ist es manchmal ganz angenehm, für schlechtes Fahren einen Grund anführen zu können, der nicht in der mangelhaften Technik begründet ist.

In den Straßen der Stadt aber erregt mich alljährlich ab Oktober gelindes Aufsehen. Männer ohne Begleitung bleiben etwa unvermittelt stehen und sehen mir kopschüttelnd nach, wie ich mit Marknetzen und Handflasche beladen tränenüberströmt meines Weges ziehe. Vielleicht glauben sie jetzt endlich, was ihnen ihre Frauen täglich erzählen, nämlich, daß man in mindestens vier Läden gehen muß, um einen Kohlkopf zu ergattern, und zweitens, daß man, nachdem man — was immer — eingekauft hat, vor dem finanziellen Ruin steht, wenn nicht schon hinter demselben. Sie glauben es vielleicht jetzt, weil sie meine Tränen über das Marknetz haben tropfen sehen. Vielleicht sind sie aber auch ledig, essen im Restaurant und haben deshalb Sinn für die feineren Dessins. Dann schreiben sie

meinen Schmerz irgendwelchen seelischen Enttäuschungen zu. Jedenfalls tue ich ihnen leid, und das ist immerhin schon etwas.

Frauen aber, zu zweien oder in männlicher Begleitung, sagen mitunter ihre Meinung, und das ist dann recht deprimierend, wie immer und überall, wo Leute anfangen zu sagen, was sie denken. Diese Meinung läuft im großen und ganzen darauf hinaus, daß, wenn man schon heule, man das besser zuhause besorgen würde, statt seinen Mangel an Haltung in der breitesten Öffentlichkeit darzutun. Diese Auffassung ist unfreundlich, aber leider richtig.

Und doch weine ich weiterhin in der Öffentlichkeit und bin dafür vergnügt im stillen Kämmerlein, wo es zwar gar nicht immer warm, aber doch windstill ist. Es ist peinlich und unstatlich, ich weiß. Ich bin nicht, wie das alkoholfreie Mädchen aus dem Cornichon, ein öffentliches Glück, sondern ein öffentliches Aergernis.

Um so wohler hat mir gestern ein kleiner Zwischenfall getan, der diese mißlichen Umstände auf ihre richtigen Proportionen zurückführte. Ich kam an einem jungen Arbeiter vorbei, der den Schnee vom Trottoir schaufelte. Der junge Mann sah mich an, lächelte tröstend und ermutigend und hub dann an, zu meiner Erbauung das schöne Lied zu singen, zu dem unsere Soldaten so gerne greifen, wenn es ihnen zu dick wird: «Wäge däm muesch du nid truurig si, wäge däm, wäge däm, wäge däm...»

Er war dann doch verblüfft, als ich nicht, wie die blonden Maderln aus Wien, schmerzlich durch einen Tränenschleier lächelte, sondern breit und vergnügt grinste.

Der Orden

Ich dachte an meine Einkäufe, was noch zu besorgen sei, was das Erstundene gekostet hatte (wegen des Haushaltbuchs), und über die Marktpreise im allgemeinen. Ich sah nicht, ob Bekannte neben mir vorbeigingen und brauchte mich nicht aufzuregen, falls sie mir mit empörten Blicken sagen wollten: «Du wirst von Tag zu Tag stolzer.» Ich weiß auch nicht, warum ich unter den Lauben davoneilte, statt in die nächste StraÙe einzubiegen, wahrscheinlich aus dem Instinkt, der einem in Bern aufgewachsenen Kind eigen ist. Ich dachte an den Haushalt, so jung bin ich drum nicht mehr.

Da, plötzlich, ja, was trägt denn jener Herr dort vorne? Ein rot-weißes Ding mit einem Stern leuchtete auf seiner Brust.

Der Herr sah so wohlgenährt, zielbewußt und mit sich selbst zufrieden aus, daß ich meine ins Haushaltbuch einzutragende Umsatzsteuerrappen-Sorgen vergaß und mein ganzes Interesse diesem Herrn zuwendete. Was mochte dieses Ding bedeuten? Ach, jetzt war er schon vorüber und dabei hätte ich ihn doch so gerne nochmals angestaunt, denn, dies wurde mir ganz klar, dieses Anhängsel auf der breiten Brust, was konnte es anderes sein, als einen Orden? Ja, einen Orden, wie man sie in der Schweiz nicht hat und wie man sie daher mit desto größerer Bewunderung betrachtet. Und überhaupt das Auftreten des Herrn, so hatte ich mir einen Ordenträger immer vorgestellt: sicheres Auftreten, alles übersehender Blick, wohlbeleibt. Wofür hatte er ihn wohl er-

von Heute

halten? War es die Auszeichnung für tapferen Kampf anno 14/18? oder für ein dickes Werk über die Förderung der Volkswohlfahrt? Während des ganzen Tages dachte ich des edlen, beordneten Herrn, und vor dem Einschlafen galt mein letzter Gedanke diesem rot-weißen Orden. So sehr ich es auch gewünscht hatte, geträumt hatte ich leider nicht davon.

Entschlossen und zielbewußt stand ich am nächsten Morgen auf, mir schwebten die Grillparzerschen Worte vor:

Bin ich nichts, ich kann noch werden,
Rasch und hoch ist Heldenbrauch,
Was ein andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott, das kann ich auch!

«Das kann ich auch» ... tönte es noch in meinen Ohren, als ich die Haustüre hinter mir schloß und der Stadt zusteuerte. Aber was sah ich denn da? Ein kleiner Bengel streckte mir einen ganzen Haufen dieser Orden entgegen und leierte dazu ganz ordinär: «Choufet Dr es Abzeiche?» — Mein erstes Erstaunen war bald überwunden, pflichtbewußt zückte ich mein Portemonnaie, «s wird dank e Franke choschte?» ... und wohlgenährt, zielbewußt und selbstzufrieden frug ich meinen Orden durch die Stadt.

— Vielleicht war es mir mit meinem schweizerischen Winterhilfe-Abzeichen wohler zu Mute als manchem Ordenträger von ennet der Schweizergrenze. Grie.

Plaudereien am Radio

«Sind jez das d'Churzwälle?»
«Nei, das isch d'Wasserschpüelig.»

Interesse

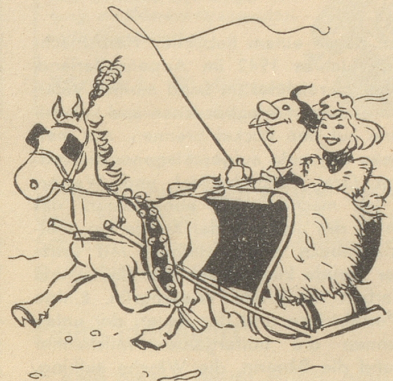
Ein gutes Barometer dafür, ob ein Mensch lebendig ist und Interessen hat, ist die Art, wie er eine Zeitung liest. Wer auf jeder Seite, — innere und äußere Politik, Lokales, Musik, Sport, Bücherbesprechungen, Handelsteil, — irgendetwas findet, was ihn interessiert, ist ein sehr lebendiger Mensch. Das bedeutet nicht nur Lebensreichtum, Vitalität und Wißbegier, es ist auch eine ausgezeichnete Form der «Versicherung» gegen das Altwerden und alle Widerwärtigkeiten des Lebens. Ein solcher Mensch wird sogar im Unglück dem Leben noch Interesse abgewinnen. Unsere heutige Zeit ist wohl eine der ärgsten, die es je gegeben hat, aber des Interesses ermangelt sie sicher nicht.

(W. L. Phelps, Oxford.)

Kuriosa

Die hübsche blonde Schauspielerin ist eine vielleicht nicht sehr begabte, aber dafür außerordentlich begeisterte Sammlerin von Raritäten. Eines Tages auf einer Tournée in der Provinz, betraf sie einen Laden, der mit solchen Sachen angefüllt war und sah sich eifrig um. Der Händler pries ihr verschiedene seltene Stücke an, einen Helm aus der Schlacht bei Crécy, einen Sporen Philipp-Augusts, usw. Aber nichts schien ihr so recht einzuleuchten. «Und hier ist der authentische Schädel Richelieus», sagte der Händler.

«Danke», sagte sie. «Einen Schädel habe ich schon, ein ganz besonders interessantes Sammlerstück: den Kinderschädel Shakespeares.»



Casimir raucht Capitol

Rheuma Gicht

Die neu entdeckte, brasilianische Pflanze „Paraguayensis“ packt das Uebel an der Wurzel, scheidet die Harnsäure aus, treibt die Gifte aus dem Körper, regt den Stoffwechsel an und befreit die Leber von Blutandrang. Die wirksamen Stoffe der Paraguayensis-Pflanze enthält:

Verlangen Sie ausdrücklich:

Original-Tee-Packung Fr. 2 — u. 5.—
Auch in Tabletten zu Fr. 2.— u. 5.—
in Apotheken erhältlich.

Depot und prompter Versand durch
ST. JAKOBS-APOTHEKE
Zürich, Badenerstrasse 2 Tel. 23 68 43

Tilmar



Stöckli

Liebe und Ration

„Häsch Du mich aber immer na lieb Röbi?“

